

General Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Landwirtschaftliche Gratisbeilage „Der Bauernfreund.“

Für Rückgabe unvoriger Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

(Deutsche Postzeitung.)
 Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3-4 Uhr.
 Abonnements 50 Hgr. pro Monat, frei in's Haus.
 Durch die Post unter Nr. 244 Hgr. 100 pro Quartal, frei. Belegzahl.
 Zeitungs-Preis pro Jahr. Belegzahl 18 Hgr. 60 Cent. 1894.
 50 Hgr. 60 Cent. 1894. Bei Nichterhaltungen halbiert.
 Einzelgen.-Kaufschillingen!
 Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 27.
 II. Stadt-Expedition: Augustenstraße Nr. 18.
 III. Stadt-Expedition: Schulzeisengasse Nr. 11. (Ecke St. Gumbertg.)
 und in allen deutschen Postämtern.

(Deutsche Postzeitung.)
 Belegzahl:
 1894: 50 Hgr. 60 Cent. 1894. Bei Nichterhaltungen halbiert.
 Einzelgen.-Kaufschillingen!
 Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 27.
 II. Stadt-Expedition: Augustenstraße Nr. 18.
 III. Stadt-Expedition: Schulzeisengasse Nr. 11. (Ecke St. Gumbertg.)
 und in allen deutschen Postämtern.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Gleibitzstein, sowie sämtliche Ortschaften des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Saalkreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen
 —————
insgesamt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Wochenschrift „Bladderadtsch“ und Auswärtiges Amt.

Halle, 4. April.
 Die mysteriöse Angelegenheit, welche die Fäden der Journalisten von schon fast Monaten in Bewegung setz, ist abermals in ein neues Stadium getreten. Der Umstand, daß der „Bladderadtsch“ von Dr. Viktor Hoffmann trotz des Verweises des „Bladderadtsch“ bei seiner Vernehmung verbleibt, es sei an die Redaktion des „Bladderadtsch“ eine Mitteilung des Auswärtigen Amtes gemacht worden, die Mitteilung möchten doch häufig eingeklinkt werden, veranlaßt uns, uns gestern telegraphisch an Dr. Viktor Hoffmann zu wenden. Unsere Anfrage lautet: „Wenden Sie sich, wenn Sie die telegraphische Mitteilung erhalten, darauf, daß Sie die telegraphische Mitteilung nicht, nein, die brauchen wir gottlob nicht!“ — Bladderadtsch.“

Dieser Schriftwechsel ist geeignet, die Situation weitestens zu klären. Es steht fest, daß der „Bladderadtsch“ unter der bei seinen bisherigen Vernehmungen verbleibt, ohne dieselben jedoch zu beenden. Dieser letztere Umstand führt wiederum auf die Mitteilung, daß der „Bladderadtsch“ eben weil er den Beweis schuldig bleibt, durch ein gefälschtes Dokument aus dem Auswärtigen Amt gedrückt worden ist und schließlich wohl mit diesem Dokument verhandelt wurde, um auf diese Weise den Beweis für seine Vernehmungen erbringen zu können.

Das scheint indessen eine zuguterletzte Annahme zu sein. Nach dem oben, an uns gerichteten Telegramm muß man vielmehr annehmen, daß der „Bladderadtsch“ schriftliche Beweismittel überhaupt nicht besitzt. Verbleibt er, so ist er nicht verbleibt, mit dieser Thatsache wird man sich abzufinden haben.

Es ist nicht bestimmt gesagt, daß der „Bladderadtsch“ schriftliche Beweismittel überhaupt nicht besitzt, er sagt nur, die brauchen wir gottlob nicht, aber schon aus dieser Fassung dürfte sich wohl mit Sicherheit ergeben, daß er Schriftstücke in Wirklichkeit nicht besitzt. Wenn man dies als feststehend oder auch nur als sehr wahrscheinlich gelten läßt, so bleibt gar keine andere Schlussfolgerung übrig, als daß dem „Bladderadtsch“ die angeblichen Mitteilungen aus dem Auswärtigen Amt mündlich gemacht worden sind. Hiermit kommt man der Sache jenseit erheblich näher, und diese Annahme herbeiführt zu haben, ist das Ergebnis des oben erwähnten, telegraphischen Zusammenhanges.

Die nächste Folge dürfte wohl nun sein, daß auf verschiedene Verbleiblichkeiten, die mit dem Auswärtigen Amt früher direkt oder indirekt in Verbindung gestanden haben oder vielleicht jetzt noch stehen, getreten wird.

Wir sind im Allgemeinen keine Vertreter des Prinzips, daß jede Verhäufung, durch die sich ein Beamter vielfach verlegt fühlen könnte, vor den Richter gehört, und wir können es auch ganz begründet finden, wenn Graf Caprivi, der auch in puncto der Verbleiblichkeiten andere Anschauungen hat, als sein Amts-Vor-

gänger, nicht gleich bei jeder Gelegenheit nach dem Strafrichter rief. Im vorliegenden Falle liegt indessen die Sache anders: Der „Bladderadtsch“ pocht förmlich darauf, daß nicht gegen ihn geklagt werden solle, weil nicht geklagt worden könne, und es liegt somit ein ganz besonderer Fall vor, der mit anderen Verbleiblichkeiten nicht in die gleiche Reihe gestellt werden kann. Wir können deshalb unsere bereits früher ausgesprochene Ansicht wiederholt dahin äußern, daß es im Interesse des Ansehens und der Würde des Auswärtigen Amtes gelegen wäre, wenn sobald als möglich Straf-antrag gestellt würde. Schon die bloße Mitteilung, daß thatsächlich Strafe beantragt worden ist, würde auf weite Bevölkerungskreise eine entsprechende Wirkung ausüben.

Drenkischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.
 (Originalbericht des „General-Anzeiger“).
 39. Sitzung. Berlin, 3. April.

Beginn der Sitzung: 12 Uhr Vormittags.
 Am Ministertische: Miquel v. Schelling.

Der Vizepräsident leitete die Sitzung im Geltungsbereich des Rheinischen Reiches, bestehend aus den in die Gerichtsregister eintragungsberechtigten Beamten vom Abg. Drenkischer (nlt.), der hierauf bezügliche Klagen beim Grafen des Justizministeriums zur Sprache gebracht hat, zur Annahme empfohlen.

In der zweiten Sitzung beantragt Abg. Digen (nlt.), die Regierung aufzufordern zur Freilassung aller französischer Postbeamten über die Ausbreitung von Gegenmitteln, die dieser durch Volksverhetzung erfolgt werden könnten.

Der Antrag wird angenommen und in zweiter Sitzung auch der Freilassung genehmigt.

In Bezug auf die 45. Bericht der Staatsschuldenkommission für das Rechnungsjahr 1892/93 wird von Seiten des Haus-Debarge ersucht.

Die Rechnungen der Roffe der Oberrechnungskammer für das Jahr vom 1. April 1892/93 werden der Rechnungsammer überwiesen.

Es folgt die Beratung des Antrages des Abg. Edels und Genossen: Die künftige Landtagsregierung zu erziehen, eine gesetzliche Änderung des § 30 Abs. 1 der Kommunalverfassung vom 3. Juli 1875 dahingehend, herbeizuführen, daß die dauernde Verlegung von Mündelgerichten bei den Sparkassen kommunaler Korporationen für zulässig erklärt wird.

Abg. Edels (nlt.) empfiehlt den Antrag mit Rücksicht auf die Wünsche des hannoverschen Sparkassenverbandes.

Justizminister v. Schelling: Ich sehe insofern auf dem Standpunkte des Vorredners, als auch die Verlegung der Sparkassen bei Verlegung von Mündelgerichten, namentlich von geringem Betrage, für zweckmäßig halte. Ich habe nichts gegen die Annahme des Antrages einzuwenden.

Abg. v. Ehrenen (nlt.) hält eine allgemeine gesetzliche Vorrichtung für bedenklich, weil die kommunalen Sparkassen noch nicht allgemein solche Sicherheit bieten, daß man sie unbedingt in allen Fällen zur Anlage der Mündelgerichte verwenden könnte.

Finanzminister Miquel: Der Justizminister hat bereits erklärt, daß die Sache schon der Entscheidung unterliegt, ob es für die Zweckmäßigkeit aufzutauchen, ob es sich empfiehlt, wenn eine Revision des Sparkassenwesens im Allgemeinen in Aussicht genommen ist, einen einzelnen Punkt herauszugreifen. Eine Generalisierung der Sparkassen

wie in Frankreich, wo dieselben nur Filialen der allgemeinen Finanzverwaltung sind, empfiehlt sich bei uns nicht. Man wird sich bitten müssen, übermäßig reglementarisch und centralistisch einzurichten, das ist nicht unser Ziel, das gewisse Grundregeln festlich fixiert werden müssen. Es haben sich schon verschiedene Vorschläge gezeigt, namentlich in der Entscheidung der Sparkassen nach Art der Baukassen, das eine allgemeine Regelung wohl nicht auszuwerten wäre. Die Sparkassen sollen auch den Hypothekendarlehen unterliegen, aber sie sollen auch eine genügende Menge Gelder in solchen Anlagen stecken, die leicht flüssig gemacht werden können.

Abg. Rafing (l.): Wir stehen dem Antrage sympathisch gegenüber, halten es aber für ungewiss, daß der Vormundschaftsrichter prüfen soll, ob eine kommunale Sparkasse die genügende Sicherheit bietet oder nicht.

Abg. Graf (nlt.): Ich habe kein Gesicht vorgebracht, sondern nur die Vorlegung eines solchen anerrat.

Der gedante Antrag wird einstimmig angenommen.

Der Antrag des Abg. Krause auf Annahme eines Beschlusses, welcher die Verbleiblichkeiten der Beamten mit den anderen Beamten bezüglich der Besetzung bei Nichterhaltung der telegraphischen Anlagen von den Abg. Krause (nlt.) und Rafing (nlt.) empfohlen; letzterer empfiehlt auch die Verbleiblichkeiten der persönlichen Selbstarbeit der Beamten für den Stempel.

Finanzminister Miquel erklärt, daß ein dringendes Bedürfnis für den Antrag eigentlich nicht vorliegt, daß aber die befristeten Beamtenminister, der Justiz- und der Finanzminister gegen die Annahme des Antrages nichts einzuwenden hätten.

Der Antrag wird darauf in zweiter Sitzung genehmigt.

Darauf folgt die Beratung von Verbleiblichkeiten.

Die Verbleiblichkeiten wegen Baues einer Eisenbahn von Kilmsee nach Melino soll der Regierung als Material überwiehen werden.

Abg. Steg (nlt.) empfiehlt die Berücksichtigung der Interessen der Verbleiblichkeiten, welches sich in einem Nachbarn befindet. In Danzig allerdings ist man voller Freundschaft gewesen; Neben jenen gehalten, Minister seien eingeladen worden; man habe sehr viel Geld genommen, leider französisch, nach dem die von einer Verbleiblichkeiten der früheren französischen Reichsregierung während dem Daumack zur französischen Staatschuld (Gesteht.) Danzig würde seinen Verbleiblichkeiten behalten, man müße aber auch etwas für die Verbleiblichkeiten thun.

Abg. Vidert: Ich glaube, es wurde nicht französisch, sondern deutsch gemacht. Letzteres gehört die Verbleiblichkeiten beim Erwerb eines Schiffes, welches die deutsche Freieinbindung unterworfen soll, auch nicht vor dieses Gaus. Wenn Danzig einen Verbleiblichkeiten erhalten wird, so werden die Anlagen auf eigene Kosten hergestellt werden. Wenn die Herren in Verbleiblichkeiten ihre Bahnen stellen lassen wollen, so können sie sie thun auch.

Die Verbleiblichkeiten wird als Material überwiehen, ebenso die Verbleiblichkeiten wegen Erbauung von Bahnen von Linien nach Kilm, von Korbhausen nach Gieselsdorf, von Trier-Nerz nach Neumagen.

Die Verbleiblichkeiten des hannoverschen Städte Verbleiblichkeiten verlangt einen Ersatz eines neuen Sparkassenverbleiblichkeiten.

Abg. v. Widder: Herr Graf (l.) empfiehlt den Antrag, die Verbleiblichkeiten der Regierung zu überwiehen, indem er namentlich die Verbleiblichkeiten beauftragt, welche die Verbleiblichkeiten der Kommunalämter von der Staatsaufsicht und das freie Verfügungsgewicht der Kommunen über die Verbleiblichkeiten der Sparkassen befreien.

Der Antrag wird angenommen.

Die Verbleiblichkeiten hannoverscher Kreis- und Amtsbeamtenminister wegen Erhebung von Rückgehaltungen, welche die Kommission zur Erhebung überwiehen wird, wird durch Übergang zur Tagesordnung erledigt.

Schluß 2 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr.

Lady Elgar's Tochter.

Roman von H. Rosen. Nachdruck verboten.

30) Nach zwanzig Minuten war Rosa Vertram in einem behaglichen Fremdenzimmer untergebracht und Martha Gregor allein bei ihr.

Wie ein frohlockender Dämon schante sie auf die noch immer Vernunftlos nieder. „In meiner Gewalt“, flüsterte sie mit teuflischem Lächeln. „Du wirst bis morgen früh ununterbrochen schlafen und mich nicht stören.“ Den Schrank öffnend, in welchem die Sachen der Fremden aufbewahrt wurden, nahm sie das schwarze Kleid Rosa Vertram's heraus und unterlegte dessen Taschen.

„Ah, wie ich dachte! Da ist es!“ flüsterte sie leise, ein verlegenes Pächchen betrachtend. „Rosa Vertram's Besuche! Gut! Morgen wird sie der Gräfin die Papiere vorlegen, und morgen wird sie sich gefügig und besieg finden. Wir sind merkwürdig vom Glück begünstigt worden. Noch niemals wirkte mein töftliches Pulver besser. Niemals — Sie süß und hing das Kleid hinter in den Schrank zurück — Jemand hätte leise die Thürflinte berührt. Nach schlief sie zum Krankenbett zurück und sah dem Störenfried ruhig entgegen.

Ellen war, die eintrat, und die Beiden tauschten einen Blick des Triumphes aus.

„Sie sieht aus wie eine Leiche“, flüsterte das Mädchen.

„Wird sie sterben, Mama?“

„Nein. Wegen vier Uhr wird sie erwachen und Nahrung zu sich nehmen, dann wird sie wieder einschlafen, und schlafen bis —“

„Nun, Mama, bis zu welcher Stunde?“ fragte Ellen vorsichtig. „Du weißt, Mama soll mich bedienen, so lange Du von dieser Glenden in Anspruch genommen wirst. So konnte ich Deinen Plan nur erfahren, indem ich Dich hier aufsuchte.“

„Wie die Glocke Mitternacht schlägt, wird sie erwachen. Jetzt aber geh, meine Tochter, und sei unbesorgt. Ich werde Alles zu gutem Ende bringen.“

„Wirst Du nicht verdammen, daß Zimmer zu verlassen, ehe sie die Augen aufschlägt?“

„Fürchte dich nicht. Betty wird zu rechter Zeit hier sein. Lady Elgar selbst befehlt mir, mich von der Kranken fern zu halten, während sie wacht, und ich werde natürlich pflichtlich gehorchen.“

„Bist Du auch gewiß, ganz gewiß, daß sie nicht noch diesen Abend gestirbt genug erwacht, um aufstehen zu können?“

Martha lachte. „Hältst Du mich für solch eine Narrin, daß ich all' diese Arbeit verlieren werde? So weit auf dem Wege zu unserem hohen Ziele sollte ich noch fruchteln? Traue Martha Gregor mein Verstand und mehr Geduld zu, mein Kind.“

Ellen schlich sich befriedigt fort. Den übrigen Theil des Vormittags verbrachte sie bei Lady Elgar. Sie wußte ihr Ziel vortrefflich zu verwerten. Eher man zu Tische ging, war die Gräfin fest überzeugt, daß Rosa Vertram eine harmlose Irre sei.

„Alles geht prächtig“, murmelte das Mädchen, als es in sein Zimmer zurückkehrte, um sich für die Tafel unzufindehen.

Auf ihrem Wege zum Speisezimmer begegnete die Gräfin Hugo Altton, und der distere Ernst in den Zügen des jungen Mannes berührte sie schmerzhaft. „Ich fürchte, daß er mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat“, dachte sie. „Er ist so veränderlicher Laune und scheint von schweren Sorgen bedrückt.“

„Hugo“, rief sie, ihm ihre Hand reichend, „Hugo, als Du ein Knabe warst, kamst Du mit allen Deinen Pannernissen zu mir. Thue das auch jetzt! Betrachte mich als eine ältere Schwester, oder, wenn es Dir lieber ist, sogar als eine Großmutter“, fügte sie mit einem strahlenden Lächeln hinzu, „oder am besten als eine Patbin aus dem Freiland mit unermesslichen Schätzen. Hugo, ich be-

lige weit mehr Geld, als ich bedarf, als ich jemals ausgeben kann. Zehntausend Pfund davon werde ich in wenigen Tagen auf Dich übertragen. Aber jetzt nicht mehr von diesen Sachen, wir müssen in den Speisesaal.“ Röchelnd eilte sie davon, um ihm keine Zeit zum Ansprechen eines Dankeswortes zu lassen.

Seine Augen folgten ihr mit einem Gemisch von Freude und Selbstverwund. „Ich möchte wissen“, murmelte er, „ob ich die Erhöhung der mir zugehenden Summe dem Einflus seiner jungen Teufelin verdanke? O, mit welcher Wonne würde ich die Glende entlarven!“

Im Laufe des Abends fand Ellen Gelegenheit, ihr über diesen Punkt anzusprechen. Sie war es gewesen, welche die Verdoppelung des für ihn erbetenen Gehaltsscheines erwirkt hatte, um ihn zu dem Verzicht auf die Diamanten zu bewegen.

„Nieber entsage ich gewiß Dir“, zischte er mit flammenden Augen.

Ellen ging mit sich zu Rathe, ob sie ihm von der Freischeimung Rosa Vertram's und von den damit verbundenen Ereignissen Mitteilung machen sollte. Sie entschied sich für das Verbleiblichkeiten der bedeutungsvollen Thatdaden.

„Wielicht verliere ich nichts, wenn ich ihm Alles erzähle“, dachte sie, „sicher aber ist nichts dabei zu gewinnen, ich will es dem Zufall überlassen, ihn über die Person der Kranken Frau, nach welcher Lady Beverly sich bei Tisch erlaubte, zu unterrichten.“

Ehe Lady Elgar sich in ihr Schlafgemach zurückzog, wünschte sie sich persönlich zu überzeugen, ob Rosa Vertram's Befinden so günstig sei, wie Martha berichtet hatte. Sie fand die Kranke in tiefem und angenehmem natürlichen Schlaf und Martha am Tische bereit stehend. „Betty sagte mir, die Vermehrung habe schon zweimal gegessen, ehe sie wieder ent schlummerte“, bemerkte sie.

„Ja, und mit großem Behagen, Mhlady. Es geht ihr

